

Thomas Meyer

Susanne Miller – eine beispielgebende ethische Sozialistin

Susanne Miller kam vor 100 Jahren, am 14. Mai 1915 in Sofia, Bulgarien, als Kind einer Familie des gehobenen jüdischen Bürgertums zur Welt. Sie verbrachte den größten Teil ihrer Kindheit in Wien und kehrte mit 14 Jahren in ihre Geburtsstadt zurück. Sehr früh schon störten sie zwei Dinge am Leben ihrer großbürgerlichen Familie: der Umgang mit den als niedrig stehend behandelten Bediensteten und eine gewisse Leere inmitten der äußerlichen Sorgenfreiheit. Für beide Herausforderungen fand sie schon im Gymnasium in Sofia durch ihren Lehrer Zeko Torbov die ihr gesamtes Leben prägende Antwort in Gestalt der philosophischen Lehre und sozialistischen Weltauffassung des Göttinger Philosophen Leonard Nelson. Nelsons klare Ethik mit ihrem kategorischen Imperativ, die Interessen aller Menschen stets gleich zu achten und das dazugehörige aufopferungsvolle politische Engagement für eine sozialistische Neuordnung der Gesellschaft zogen sie nachhaltig in ihren Bann.

Es kennzeichnete Susanne Miller stets besonders, dass sie, trotz ihrer selbstlosen Hingabe an das Nelsonsche Ideal eines ethischen Sozialismus, das weit über eine bloße Parteimitgliedschaft hinaus die Unterordnung der gesamten Lebensführung unter das große Gemeinschaftsziel verlangte, schon seit ihren frühen Anfängen jede dogmatische Enge verabscheute. Später bestanden ihre charakteristischen Beiträge in den großen politischen und theoretischen Diskussionskreisen der deutschen Sozialdemokratie, denen sie angehörte, vor allem in trockenen Sokratischen Rückfragen, mit denen sie allzu abstrakte Konstruktionen unter dem Beifall der übrigen Teilnehmer zurück auf den Boden der praktischen Erfahrung holte.

Schon mit 17 Jahren trat sie mit der sozialistischen Kommune der Nelsonianer in Berlin in Verbindung. Ein soziales Praktikum im Arbeitermilieu Wiens und der Kontakt mit sozialistischen Studenten während ihres Studiums der Geschichte, Anglistik und Philosophie, besonders aber die brutale Niederschlagung des Wiener Arbeiteraufstands während ihres Aufenthalts 1934 vertieften diese Prägung. Ursprünglich zum Lernen der Sprache geplante Besuche in London führten nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland und Österreich bald dazu, dass sie als politische Emigrantin im Kreise britischer und deutscher Nelsonianer und Sozialisten bis zum Ende des Kriegs dort lebte, arbeitete und an der politischen Widerstandarbeit gegen Hitler-Deutschland teilnahm.

An der Entstehung des Godesberger Programms von 1957, das unter der Leitung ihres Lebensgefährten Willi Eichler entstand, hat sie als Sekretärin mitgewirkt. Danach legte sie einige grundlegende Forschungsarbeiten zur Geschichte der SPD, insbesondere zu deren Programmen und dem Verhältnis von Theorie und Praxis, vor, die auch in der Historikerzunft hohe Anerkennung fanden. Die Nelsonsche Lehre hatte für sie vor allem drei Konsequenzen. Zunächst: Die Ziele und Maßstäbe sozialdemokratischer Politik können nur ethische Ideale in der Form politischer Grundwerte sein, von denen die möglichen Mittel der Politik stets klar zu trennen sind. Es geht immer um die Gleichheit der Freiheit. Zum anderen ist der Kompromiss die Verwirklichungsform des Ideals auf Erden. Eine Politik des jetzt Möglichen und die Gewinnung möglichst vieler Verbündeter für

Leben für eine gerechte Gesellschaft

sie sind höchste politische Pflicht. Und: Für die Verwirklichung des sozialistischen Ideals kommt alles auf handelnde, verantwortungsvolle Menschen und nicht auf Strukturen oder andere Abstraktionen an.

Diese Überzeugung brachte sie bis kurz vor ihrem Tod unermüdlich in die programmatischen Gremien der Sozialdemokratie und zahllose Bildungsveranstaltungen ein. Millers Wirken zielte nie auf die Verkündung von Theorien, sondern auf die Überwindung alles Doktrinären und theoretisch Abgeschlossenen. Ihre wesentliche Leistung, die auf alle ausstrahlte, die sie kannten, war das praktische Beispiel eines Lebens für eine gerechte Gesellschaft, in der sich der Anspruch der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung verkörperte: die jederzeit glaubhafte Übereinstimmung von Zwecken und Mitteln, Zielen und Handlungen.

Der Links-Kantianismus Nelsons war mit seinen beiden Hauptmaximen seit dem Godesberger Programm eine der wichtigsten Grundlagen sozialdemokratischen Denkens geworden: Die unbedingt geltenden ethischen Grundwerte sind von den jeweils am besten für ihre Verwirklichung geeigneten politischen Mitteln immer klar zu trennen, damit die Ergebnisse der Politik stets aufs Neue im Lichte der eigentlichen Ziele, um die es geht, beurteilt werden können. Und: Nur die politischen Grundwerte können für eine Partei und ihre Mitglieder verbindlich sein, nicht aber die individuellen Motivationen für den Glauben an die Geltung dieser Werte. Miller vertrat diese Position als eine offene Orientierung für Denken und Handeln in all ihren Gesprächen. Im Zentrum aller Erwägungen müsse immer die praktische Erfahrung stehen: das Verständnis der Realität und des Den-



A480

kens der Menschen, für die Sozialdemokraten eintreten wollten und das Suchen nach Veränderungen, die das Leben der Menschen konkret verbessern. In diesem Geist hat sie sehr aktiv und oft an zentraler Stelle auch die Nach-Godesberger Programmentwicklung der SPD vom Berliner Programm 1989 bis zum Hamburger Programm 2007 und darüber hinaus stark mitgeprägt.

Susanne Miller, von 1982 bis zu ihrem Tod am 1. Juli 2008 Beiratsmitglied dieser Zeitschrift, bleibt als einer der Menschen in Erinnerung, die durch das Beispiel ihres Lebens der Sozialdemokratie weit über den Kreis ihrer Anhänger hinaus Respekt und Glaubwürdigkeit verliehen.



Thomas Meyer

ist emeritierter Professor für Politikwissenschaften an der Universität Dortmund und Chefredakteur der NG/FH. Zuletzt erschienen: *Die Unbelangbaren. Wie politische Journalisten mitregieren* (edition suhrkamp).

thomas.meyer@fes.de